



## Der weite Weg

Von Charles Way  
Regie: Jürgen Decke



Henriette  
Schmidt-Burkhard

Freundeskreis des  
Theater Pfütze e.V.



## Hochverehrtes Publikum!

*Der weite Weg* ist ein Stück vom Dramatiker Charles Way. Im Theater Pfütze spielen wir *Der weite Weg* für Kinder ab 9 Jahren. In der Geschichte geht es um eine Frau, die in einer sternenklaren Nacht ihr Zuhause verlässt. Ihre Söhne sind erwachsen und fortgezogen, ihr Mann gestorben. Für die Bewohner des Dorfes ist sie über all die Jahre eine Fremde geblieben. Niemand wird sie vermissen. Sie ist allein – und frei. Die Sehnsucht treibt sie zurück in ihr Heimatdorf, weit weg am Meer. Im Wald trifft sie auf einen verwilderten Jungen. Er ist mehr Hund als Mensch, auch ihn vermisst niemand, und so nimmt sie ihn mit auf ihren weiten Weg. Die Reise wird für beide zur Herausforderung: Können sie sich aufeinander verlassen? Welchen Menschen können sie trauen, und sind sie stark genug, Berge, Eis und Schnee zu überwinden? Die Frau gibt dem Jungen einen Namen, lehrt ihn die Sprache und alles, was ihr Leben ausmacht: Humor, gesunden Menschenverstand und ein gütiges Herz.

Mit dem Begleitmaterial möchten wir Ihnen als LehrerInnen, als Eltern und als geschätzte Zuschauer eine kleine Einführung in die Inszenierung *Der weite Weg* geben. Der Inhalt des Begleitmaterials beschäftigt sich mit den zentralen Themen des Stückes. Gefüllt mit Hintergrundinformationen über die Entstehung der Inszenierung. Mit den Spiel- und Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung möchten wir Sie und Euch an unserer Theaterarbeit teilhaben lassen.

Die Arbeits- und Spielanregungen sind für Kinder ab 9 Jahren geeignet. Veränderte Altersempfehlung für die einzelnen Spiel-/Diskussions- und Arbeitsanregungen entnehmen Sie bitte den zusätzlichen Ergänzungen. Alle weiteren Zeitangaben sind Schätzungen und hängen von der Größe der Gruppe ab. Die Anregungen eignen sich zur Vor- und Nachbereitung. Die Anrede bezieht sich vorwiegend auf Schüler, wobei natürlich auch freie Gruppen und interessierte Zuschauer gemeint sind. Der Einfachheit halber haben wir die männliche Anrede gewählt, meinen damit aber natürlich Männer und Frauen, Jungen und Mädchen.

Wie immer begleitete uns eine „Patentklasse“ über den gesamten Inszenierungsprozess: Herzlichen Dank an die 5. Klasse und den Lehrer Herrn Van der Goltz der Veit-Stoß-Realschule in Nürnberg, für ihre Mitarbeit und ihr Engagement bei der Beantwortung unserer Fragen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen mit diesem Begleitmaterial und eine kolossale Theatervorstellung!



Eva Ockelmann



Carolin Wollnik



Pauline Buff

# Inhaltsverzeichnis

Besetzungsliste	1
Was uns dazu be-weg-te, dieses Stück zu inszenieren	2
Der Autor Charles Way und seine Stücke	3
<b>1. Zugehörigkeit</b>	<b>4</b>
1.1 Heimat	4
<i>Arbeitsanregung</i>	
1.2 Sich auf die Reise machen - Heimat verlassen, Heimat aufsuchen	5
<i>Publikumsauftrag</i>	
1.3 Gemeinschaften - zu wem gehöre ich?	6
<i>Diskussionsanregung</i>	
<i>Spielanregungen</i>	7
<b>2. Vertrauen</b>	<b>8</b>
2.1 Was ist Vertrauen	8
<i>Spielanregungen</i>	9
2.2 Eine Geschichte über das Vertrauen	10
<i>Publikumsauftrag</i>	
2.3 Verantwortung füreinander, miteinander und für sich selbst	11
<i>Arbeitsanregung</i>	
<b>3. Menschwerden</b>	<b>12</b>
3.1 "Das Lied vom Kindsein" Peter Handke	12
<i>Arbeitsanregung</i>	
3.2 Was können Kinder von Erwachsenen lernen?	14
<i>Arbeitsanregung</i>	
3.3 Was können Erwachsene von Kindern lernen?	15
3.4 Generationenwechsel-	17
Von Erfahrungen hören und eigene Erfahrungen machen	
<i>Publikumsauftrag</i>	
<b>4. Die Musik in <i>Der weite Weg</i></b>	<b>18</b>
4.1 Welche Instrumente werden auf der Bühne gespielt?	18
4.2 Wie wird die Musik eingesetzt?	20
<b>5. Das Bühnenbild in <i>Der weite Weg</i></b>	<b>20</b>
<i>Publikumsauftrag</i>	
<b>6. Interview mit der Schauspielerin Lisa Sophie Kusz</b>	<b>21</b>
Quellenverzeichnis	22

## Besetzungsliste

Regie	Jürgen Decke
Spiel	Helwig Arenz Lisa-Sophie Kusz Christof Lappler Manuela Neudegger
Dramaturgie	Regine Oßwald
Musik	Martin Zels
Bühne	Andreas Wagner
Licht/Technik	Andreas Wagner Sasa Batnozic Florian Kenner Nils Riefstahl
Kostüm	Beatrix Cameron
Kostümassistenz	Dorothee Voltz
Maske	Zuzanna Radek
Regieassistenz	Ulrike Marski
Regiehospitantz	Laura Boser
Theaterpädagogik	Eva Ockelmann Pauline Buff
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Ute Sander-Keller
Grafik	Beatrix Cameron, Wolfgang Keller

## Was uns dazu be-weg-te, dieses Stück zu inszenieren

Der Regisseur und die Dramaturgin des Stücks, Jürgen Decke und Regine Oßwald, über die Entscheidung des Pfüze-Ensembles *Der weite Weg* zu inszenieren:

*Der weite Weg* fasziniert uns, weil das Stück eine archaische Kraft ausstrahlt, aber kein klassischer Sagen- oder Märchenstoff ist. Weil es durchaus heutige Züge trägt, aber nicht oberflächlich zeitgeistig ist. Weil es eine einfache Geschichte ist, die aber tief berührt. Weil es eine Fiktion ist, aber wie aus unserem Leben gegriffen erscheint. Es erzählt von den Anstrengungen des Lebens, vom Aufwachsen und sich Entwickeln, vom Lernen und Fehler machen, von Liebe und Tod, vom Älter werden, von Einsamkeit und Zusammenhalt, von Ausweglosigkeit und Hoffnung, von Geben und Nehmen.

Ein Lebenszyklus beginnt, der andere neigt sich zu Ende: Einer schreitet ins pralle Leben und eine geht den letzten Schritt ins Ungewisse, einem gehört die Welt und eine gehört nicht mehr zu dieser dazu. Jugendliche Kraft und gebrechliches Alter sind miteinander verwoben und brauchen einander. In der Begegnung zweier Generationen scheint auf, was den Menschen zum Menschen macht: Verantwortung füreinander übernehmen.

Wir erzählen die Geschichte mit der ganzen Größe unserer Szenenfläche. Zwei etwas merkwürdige, fremdartige Erzähler führen mit ihrem musik- und geräuschhaften Instrumentarium durch die Geschichte und schlüpfen dabei immer wieder in verschiedene Figuren, denen die alte Frau und der Hundejunge auf ihrem weiten Weg begegnen. Es sind diese Begegnungen mit anderen Menschen, mit all ihren Ereignissen und Verstrickungen, die den Weg der handelnden Personen ausmachen.

Die Inszenierung lebt vom Wechsel zwischen relativ klassischen Schauspielszenen und bestimmten, meist sehr emotionalen Momenten, in denen sich die vierte Wand auflöst und das Geschehen in eine andere, formale Spielweise gleitet. So entstehen Räume, die der Zuschauer mit seiner eigenen Vorstellungskraft und Gefühlswelt füllen kann. Es ergeben sich vielfältige theatrale Mischungen, die einerseits etwas über die Beziehungen der Figuren untereinander erzählen und andererseits durch die formalen Brechungen die Zuschauer zu Mitautoren werden lassen. Musik, Bühne, Kostüme und Licht unterstützen diese eigene Theaterwelt, indem sie sich auf wesentliche Andeutungen konzentrieren, um dann wieder ganz konkret mit einem schlichten, wundervollen, poetischen Moment zu zaubern.

## Der Autor Charles Way und seine Stücke

Der weite Weg stammt aus der Feder des englischen Autors Charles Way, der seit über 35 Jahren Stücke für das professionelle Theater schreibt, viele davon sind für ein junges Publikum. Er gilt in seinem Bereich als einer der führenden Autoren Großbritanniens und als Spezialist für Stücke, die sowohl Kinder als auch Erwachsene fesseln und begeistern.

In Charles Ways Geschichten stehen meist Kinder im Mittelpunkt der Erzählung. Seine Kinderfiguren befinden sich häufig in einer benachteiligten Situation und sind im Leben zu kurz gekommen. Sie stehen für etwas, das zum Blühen gebracht werden muss.

Wegbegleiter sagen über seine Stücke, man könne einen ganzen Abend lang laut lachen, und dann plötzlich, ohne es zu merken, im Bann von etwas Mythischem zu sein. Plötzlich sei man dann tief bewegt.

Er gilt als Autor, der Märchen oder tradierte Meinungen untergräbt und gerne in die dunklen Ecken des Lebens schaut. Immer wieder greift er in seinen Stücken bekannte Motive oder Geschichten auf, und erzählt sie aus einer völlig neuen Perspektive (z.B. Aschenputtel, Hänsel & Gretel oder Alice im Wunderland). Dabei werden Armut, Balkankrieg und Kriegstrauma, Adoleszenz, mangelnde Liebe, die Vielfalt der menschlichen Natur und die Bedeutung des Geschichtenerzählens vielschichtig verarbeitet. Dies tut Charles Way mit einem Schreibstil, der scharfen Witz, Wärme, Poesie und Menschlichkeit miteinander vereint.\*a)



# 1. Zugehörigkeit

## 1. 1 Heimat

Jeder Mensch hat eine Heimat. Was jedoch als Heimat verstanden wird, kann von Person zu Person unterschiedlich sein, weil der Begriff so vielschichtig ist. Meistens wird er zur Bezeichnung des Geburtsortes verwendet. Man kann ihn aber auch gebrauchen, um einen längeren Aufenthaltsort zu benennen. Für manche ist die Heimat aber der Ort, an dem man sich am wohlsten fühlt. Heimat ist mit einem Gefühl der Vertrautheit verbunden. Es gibt etwas an diesem Ort, das uns immer wieder zurückdenken und dahin zurückkehren lässt. In der Inszenierung *Der weite Weg* will Gaia nach vielen Jahren – nachdem ihr Mann gestorben ist und ihre Söhne erwachsen geworden sind – in die Heimat zurückkehren. Die Sehnsucht zieht sie zurück ans Meer - in das Dorf, in dem sie aufgewachsen ist, wo ihr eine sanfte Meeresbrise um die Nase weht.



Arbeitsanregung:

Die Schüler sollen von zu Hause einen kleinen Gegenstand oder ein Bild mitbringen. Sie sollen ihn mit der Vorstellung auswählen, sie müssten ihr Land verlassen und dürften ein Erinnerungsstück mitnehmen. Was würden die Schüler mitnehmen und warum?



Foto: Wolfgang Keller

## 1.2 Sich auf die Reise machen - die Heimat verlassen, Heimat aufsuchen

Was bedeutet das, wenn sich Menschen auf die Reise machen? Sie ziehen los, um Urlaub zu machen, um sich zu erholen oder Abenteuer zu erleben und die Welt zu erkunden. Manche Menschen müssen allerdings auch aus ihrem Heimatland fliehen, aufgrund drohender Armut oder eines Krieges.

Gaia wohnt seit vielen Jahren in dem Bergdorf ihres Mannes, wo sie ihre drei Söhne großgezogen hat. Sie selbst ist am Meer groß geworden. Nach dem Tod ihres Mannes hält sie nichts mehr in dem Dorf und sie macht sich auf den Weg in ihre Heimat. Aber sie macht sich nicht alleine auf die Reise, überraschend erscheint ihr ihr toter Mann Narek und spricht zu ihr. Narek wird auf ihrer Reise immer wieder mit ihr Kontakt aufnehmen.

Aber wie geht das, dass Gaia und Narek miteinander reden können?

Die meisten Religionen der Welt lehren, dass die Seele nicht zusammen mit dem Körper stirbt. Viele glauben, dass das Bewusstsein einer Person weiterlebt nachdem der Körper gestorben ist. Wer einen geliebten Menschen verloren hat, vermisst ihn nach seinem Tod. Er sehnt sich nach Kontakt und wünscht sich oft seinen Rat.

In dem Stück *Der weite Weg* erfährt der Zuschauer durch die Unterhaltung von Narek und Gaia viel über deren Vergangenheit und die Beziehung, die sie einst gehabt haben.



Foto: Wolfgang Keller



Publikumsauftrag

In welcher Gestalt und mit welchen Theatermitteln (Licht/Bühne/Musik) wird Gaias toter Mann Narek dargestellt?

## 1.3 Gemeinschaften - zu wem gehöre ich?

Eine Definition von vielen für Gemeinschaft ist:

Eine Gemeinschaft ist in der Regel eine überschaubare soziale Gruppe (beispielsweise eine Familie, Gemeinde oder ein Freundeskreis), deren Mitglieder durch ein starkes Wir-Gefühl eng miteinander verbunden sind und sich gegen Außenstehende abgrenzen.\*b)

Gaia trifft in der Geschichte auf einen verwahrlosten Jungen. Sie nimmt ihn mit auf ihren Weg und nennt ihn Andreas. Die beiden sind eine Gemeinschaft und sie begegnen vielen anderen Gemeinschaften auf ihrem Weg. Zum Beispiel Georgios und Callia, ein Paar, das sich frisch verlobt hat und Darius und Ira, ein Räuberpaar, die Andreas für ihre "Armee" rekrutieren wollen.

Allen Menschen, denen die beiden begegnen, leben in einer Gemeinschaft mit eigenen Regeln und ungeschriebenen Gesetzen. Jede Gemeinschaft, jede Gruppe ist anders und verfolgt andere Ziele. Manche sind für Andreas besonders interessant, da sie neu für ihn sind und ganz anders als die Gemeinschaften, in denen er bis jetzt gelebt hat. Er ist neugierig auf andere Menschen, andere Lebenseinstellungen und möchte am liebsten alles gleich ausprobieren und sich anderen Gruppen anschließen.

Gaia hingegen hat schon viele Gemeinschaften gesehen und auch kennengelernt. Sie weiß, welche Menschen einen vertrauenswürdigen Eindruck machen und welche nicht. Aufgrund Gaias Erfahrungen und Andreas' Unerfahrenheit ergeben sich oft heikle Situationen und Spannungen sowie Streit zwischen den beiden.



Diskussionsanregung

Sammeln Sie zusammen mit Ihren Schülern verschiedene "Gemeinschaftsformen". Welche Gruppen und Vereine erscheinen attraktiv, welche gefährlich, welche langweilig? Für manche ist der Verein sogar das ganze Leben. Diskutieren Sie, warum.



Foto: Wolfgang Keller

\*siehe Quellenverzeichnis



## Spielanregung:

### Stark zu Zweit

Alle Spieler laufen durch den Raum. Es gibt einen Fänger. Jeder Spieler ist vor dem Fänger geschützt, wenn er sich mit einem anderen Spieler zusammen findet, indem sie sich eingehaken. Sobald sich zwei Leute eingehakt haben, muss der Fänger von ihnen lassen. Sobald der Fänger sich umdreht, müssen sich die Eingehakten voneinander lösen. Der Fänger bleibt solange der Fänger, bis er jemanden gefangen hat!

Zeit / Alter	Ziel / Inhalt	Material / Raum
ca. 10 min ab 8 Jahren	Schulung der Wahrnehmung + Teamfähigkeit	freigeräumter Klassen/ Gruppenraum

### Follow the King

Gemeinschaften kann man auf der Bühne auch über ihre Körperhaltungen und -bewegungen verdeutlichen. Um verschiedene Bewegungsmöglichkeiten auszuprobieren und eine gemeinschaftliche Gangart zu erfinden, eignet sich diese Übung ganz besonders. Die Spieler laufen in einer Kette durch den Raum. Der erste ist der „König“, der den Weg vorgibt. Der König kann nun eine absonderliche Gangart erfinden, über imaginäre Gegenstände hüpfen, durch Tunnel kriechen etc. und die nachfolgenden Mitspieler müssen genau diese Aktionen nachmachen.

Es ist darauf zu achten, dass die imaginären Gegenstände an dem Punkt verbleiben, an dem sie der König etabliert hat, also nicht alle gleichzeitig z.B. über ein Hindernis springen, sondern nur an dem Ort, an dem der König auch gesprungen ist. Nach einer gewissen Zeit verlässt der König den Anfang der Kette und schließt sich hinten an. Der Erste ist der neue König.

In einer zweiten Spielphase kann man die Gruppe auch teilen und verschiedene unterschiedliche Gemeinschaften durch den Raum gehen lassen.

Zeit / Alter	Ziel / Inhalt	Material / Raum
ca. 10 min ab 8 Jahren	Körperarbeit, Sensibilisierung	freigräumter Klassen / Gruppenraum

## 2. Vertrauen

Das Vertrauen ist etwas so Schönes, daß selbst der ärgste Betrüger sich eines gewissen Respektes nicht erwehren kann vor dem, der es ihm schenkt.

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach (1830 - 1916) Österreichische Erzählerin, Novellistin und Aphoristikerin

### 2.1 Was ist Vertrauen?

Jeder Mensch benötigt Vertrauen – Vertrauen in sich, andere und die Welt. Unser Urvertrauen entsteht in unserer Kindheit. Die ersten Lebensjahre bestimmen maßgeblich, welche Einstellungen wir uns, anderen und der Welt gegenüber entwickeln.

Indem unsere Eltern oder andere wichtige Bezugspersonen uns liebevoll umsorgen und da sind, wenn wir Zuwendung, Geborgenheit, Trost oder Ermutigung benötigen, legen sie die Grundlage für unser Vertrauen in andere, unser Selbstvertrauen und unsere innere Sicherheit. Selbstvertrauen entwickeln wir, wenn unsere Eltern uns schrittweise an neue Aufgaben heranzuführen und uns dabei ermutigen und loben.

Umgekehrt führen Lieblosigkeit, persönliche und verletzende Kritik, Nichtbeachtung und Vernachlässigung dazu, dass wir lernen, an uns zu zweifeln. Wir entwickeln die Einstellung: „Ich bin nicht liebenswert, nicht in Ordnung.“ Und dann spielen natürlich auch Erfahrungen, die wir in der Schule und in der Pubertät machen, eine Rolle beim Aufbau unseres Selbstwertgefühls. Wurden wir in der Schule gemobbt oder gehänselt und konnten uns nicht wehren, dann hat unser Selbstwertgefühl unter diesen Erfahrungen gelitten.

Und schließlich können traumatische Erfahrungen, wie ein sexueller Missbrauch oder sehr schmerzliche Enttäuschungen und Kränkungen, unser Vertrauen in andere zerstören. Unser Vertrauen kann missbraucht werden. Eine gute Vertrauensbasis ist jedoch wichtig für unser seelisches und körperliches Wohlbefinden und unsere Beziehungen. Vertrauen ist grundlegend für die Basis jeder zwischenmenschlichen Beziehung. Ob zwischen Eltern und Kindern, Freunden oder Partnern.

In unserem Stück *Der weite Weg* begegnen sich zwei Menschen, die nichts voneinander wissen. Andreas und Mutter Gaia. Trotzdem entwickelt sich ein Vertrauensverhältnis zwischen den beiden. Mutter Gaia nimmt Andreas mit auf ihren Weg und Andreas folgt ihr vertrauensvoll. Auf ihrem gemeinsamen Weg lernt Andreas allerdings, dass er nicht allen Menschen blind vertrauen kann. Eine bittersüße Erkenntnis.



## Spielanregungen

### Blindenbegleiter

Es bilden sich Paare. Einer ist blind und schließt die Augen. Er muss sich nun völlig auf seinen „Begleiter“ verlassen, der ihn durch den Raum führen soll. Dazu halten sie sich an einer Hand. Der Begleiter hat die Aufgabe, den Blinden vorsichtig durch den Raum zu führen. Dabei muss er aufpassen, dass sein blinder Gefährte nicht gegen Tische oder Stühle o.ä. läuft oder stößt. Er hat die volle Verantwortung. Der Blinde sollte sich möglichst einlassen und seinem Begleiter folgen. Nach einiger Zeit wechseln die Partner. Danach können sich die Paare untereinander über das Erlebte austauschen.

Zeit / Alter	Ziel / Inhalt	Material / Raum
ca. 15 min ab 8 Jahren	Vertrauen – Partnerübung, Sensibilisierung,	Klassen / Gruppenraum

### Kreisschubsen

Es werden Gruppen gebildet von ca. 6-8 Personen. Diese Personen bilden einen engen Kreis (fast Schulter an Schulter). In die Mitte stellt sich eine Person, die die Augen schließt und die Arme vor dem Brustkorb flach kreuzt. Diese Person macht sich nun steif wie ein Brett, die Füße bleiben an Ort und Stelle. Langsam kann er oder sie sich jetzt nach vorn oder nach hinten fallen lassen.

Die Personen, die den Kreis bilden, heben alle die Hände, um die „fallende Person“ abzufangen und wieder vorsichtig in die Kreismitte zu schubsen. Die Person in der Mitte bestimmt das Tempo.

Wichtig hier: Dieses Spiel ist ein Vertrauensspiel und fordert Konzentration und Aufmerksamkeit VON ALLEN! Bei ängstlichen Kindern können am Anfang noch die Augen geöffnet bleiben.

Zeit / Alter	Ziel / Inhalt	Material / Raum
ca. 10 min ab 8 Jahren	Vertrauen – Partnerübung, Konzentration	Klassen / Gruppenraum

## 2.2 Eine Geschichte über das Vertrauen

### Der Hochseilkünstler

Hoch über dem Marktplatz einer kleinen Stadt hatte ein Seiltänzer sein Seil gespannt und führte dort oben unter den staunenden Blicken vieler Zuschauer seine gefährlichen Kunststücke auf. Gegen Ende der Vorstellung holte er eine Schubkarre hervor und fragte einen der Anwesenden:

»Sagen Sie, trauen Sie mir zu, dass ich die Karre über das Seil schiebe?«

»Aber gewiß«, antwortete der Gefragte fröhlich, und auch mehrere andere der Umstehenden stimmten der Frage sofort zu.

»Würden Sie sich dann meiner Geschicklichkeit anvertrauen, sich in die Karre setzen und von mir über das Seil fahren lassen?« fragte der Schausteller weiter.

Da wurden die Mienen der Zuschauer ängstlich. Nein, dazu hatten sie keinen Mut! Nein, das trauten sie sich und ihm nicht zu. Plötzlich meldete sich ein Junge:

»Ich setze mich in die Karre«, rief er, kletterte hinauf, und unter dem gespannten Schweigen der Menge schob der Mann das Kind über das Seil.

Als er am anderen Ende ankam, klatschten alle begeistert Beifall.

Einer aber fragte den Jungen: »Sag, hattest du keine Angst da oben?«

»O nein«, lachte der, »es ist ja mein Vater, der mich über das Seil schob!«\*c



### Publikumsauftrag

Als Andreas Gaia begegnet, erfährt er das erste Mal Zuneigung und Anerkennung. Er lässt sich langsam auf die alte Frau ein, die sich ihm zuwendet. Und dadurch wächst sein Vertrauen. Ähnlich wie zu einem Vater, zu einer Mutter oder zu den Großeltern baut Andreas eine Vertrauensbasis zu Gaia auf - und dadurch auch zu sich selbst.

In welchen Momenten kann man Vertrauen zwischen Gaia und Andreas erkennen?

Und wo ist es in Gefahr?

## 2.2 Verantwortung übernehmen füreinander, miteinander und für sich selbst

Verantwortung ist ein großes Wort. Es wird mit vielen positiven als auch negativen Erlebnissen und Gefühlen verbunden. Sicherlich, die Verantwortung für den Abwasch zu haben ist nicht so spannend, und auch die Verantwortung für eine Gruppe von zehn herumtobenden Jugendlichen in der U-Bahn zu haben, lässt manchen Betreuer nervös werden. Doch hinter der Verantwortung wartet auch eine große Chance:

Wenn wir jung sind, dann können wir es kaum erwarten, endlich erwachsen zu sein. Dann, so denken wir, können wir unser Leben selbstbestimmt gestalten, können uns selbst verwirklichen und niemand kann uns gängeln. Verantwortung zu übernehmen und für das, was man tut, gerade zu stehen und zur Rechenschaft gezogen werden zu können, gehört ebenso dazu wie auf die Nase zu fallen und wieder aufzustehen. Es gibt Menschen, die sich verantwortlich für uns gezeigt haben, uns ermutigt und bestärkt haben. An ihnen haben wir uns orientiert, festgehalten und ihnen unser Vertrauen geschenkt. Denn, so haben wir die Erfahrung gemacht, diese Menschen meinen es gut mit uns.

Zu der eigenen Verantwortung gehören die eigenen Erfahrungen sowie die eigenen Einstellungen.

Gleich am Anfang unseres Stückes *Der weite Weg* übernimmt Mutter Gaia die Verantwortung für den unbekanntes "Hundejungen". Ihre Erfahrungen und ihre Einstellungen überzeugen sie davon, dass der Junge nicht allein im Wald bleiben kann. Sie fühlt sich verantwortlich und nimmt den Jungen mit auf ihren Weg. Sie gibt ihm einen Namen und Essen, bringt ihm das Sprechen bei und erzählt von der Welt und ihren Erfahrungen. Die Zeit schreitet voran und nun ist es Andreas, der immer mehr Verantwortung nicht nur für sich, sondern auch für Mutter Gaia übernehmen muss.

Ein Zusammenspiel von Alt und Jung, ein Generationenbündnis, wie es schon immer unter Menschen gelebt wird. Mutter Gaia sagt "Wir sind Menschen, wir gehören zusammen!"



### Arbeitsanregung

Ist es wirklich so, dass Jung und Alt voneinander profitieren können?

Lassen Sie die Schüler im Internet nach Freizeitangeboten für Jung und Alt gemeinsam recherchieren.



Foto: Wolfgang Keller

### 3. Menschwerden

Andreas wächst heran, vom Kind zum jungen Mann. Dabei dürfen wir als Zuschauer Zeuge sein, wie er die Welt entdeckt und Fragen stellt, die wir uns vielleicht auch schonmal als Kind gestellt haben, z.B. Warum ist der Himmel eigentlich blau?



Arbeitsanregung (ab Klasse 7)

Lesen Sie mit den Schülern das Gedicht *Lied vom Kindsein* von Peter Handke und lassen Sie die SchülerInnen darüber diskutieren, was sich alles verändern kann, wenn man die Welt und sich entdeckt.

"Lied vom Kindsein"

*Peter Handke*

*Als das Kind Kind war,  
ging es mit hängenden Armen,  
wollte der Bach sei ein Fluss,  
der Fluss ein Strom,  
und diese Pfütze das Meer.*

*Als das Kind Kind war,  
wusste es nicht, dass es Kind war,  
alles war ihm beseelt,  
und alle Seelen waren eins.*

*Als das Kind Kind war,  
hatte es von nichts eine Meinung,  
hatte keine Gewohnheit,  
sass oft im Schneidersitz,  
lief auf dem Strand,  
hatte einen Wirbel im Haar  
und machte kein Gesicht beim Fotografieren.*

*Als das Kind Kind war,  
war es die Zeit der folgenden Fragen:  
Warum bin ich ich und warum nicht du?  
Warum bin ich hier und warum nicht dort?  
Wann begann die Zeit und wo endet der Raum?  
Ist das Leben unter der Sonne nicht bloss ein Traum?  
Ist was ich sehe und höre und rieche  
nicht bloss der Schein einer Welt der Welt?  
Gibt es tatsächlich das Böse und Leute,  
die wirklich die Bösen sind?*

Wie kann es sein, dass ich, der ich bin,  
bevor ich wurde, nicht war,  
und dass einmal ich, der ich bin,  
nicht mehr der ich bin, sein werde?

Als das Kind Kind war,  
würgte es am Spinat, an den Erbsen, am Milchreis,  
und am gedünsteten Blumenkohl.  
und isst jetzt das alles  
und nicht nur zur Not.

Als das Kind Kind war,  
erwachte es einmal in einem fremden Bett  
und jetzt immer wieder,  
erschieden ihm viele Menschen schön  
und jetzt nur noch im Glücksfall,  
stellte es sich klar ein Paradies vor  
und kann es jetzt höchstens ahnen,  
konnte es sich Nichts nicht denken  
und schaudert heute davor.

Als das Kind Kind war,  
spielte es mit Begeisterung  
und jetzt, so ganz bei der Sache wie damals, nur noch,  
wenn diese Sache seine Arbeit ist.

Als das Kind Kind war,  
genügten ihm als Nahrung Apfel, Brot,  
und so ist es immer noch.

Als das Kind Kind war,  
fielen ihm die Beeren wie nur Beeren in die Hand  
und jetzt immer noch,  
machten ihm die frischen Walnüsse eine rauhe Zunge  
und jetzt immer noch,  
hatte es auf jedem Berg  
die Sehnsucht nach dem immer höheren Berg,  
und in jeder Stadt  
die Sehnsucht nach der noch grösseren Stadt,  
und das ist immer noch so,  
griff im Wipfel eines Baums nach den Kirschen  
in einem Hochgefühl  
wie auch heute noch,  
eine Scheu vor jedem Fremden  
und hat sie immer noch,  
wartete es auf den ersten Schnee,  
und wartet so immer noch.

Als das Kind Kind war,  
warf es einen Stock als Lanze gegen den Baum,  
und sie zittert da heute noch.

## 3.2 Was können Kinder von Erwachsenen lernen?

Wenn Kinder etwas Neues lernen, orientieren sie sich eher an Erwachsenen als an Gleichaltrigen. Das Vertrauen, das sie dabei in ihre Vorbilder setzen, ist sehr groß.

Vor allem, wenn es um feste Regeln geht, sehen kleine Kinder das Verhalten der Großen als Vorbild. Das Vertrauen in die Erwachsenen ist dabei so groß, dass die Kleinen sogar korrigierend eingreifen, wenn sie beobachten, dass jemand anderen Anweisungen folgt. Offenbar akzeptieren kleine Kinder das Verhalten eines Erwachsenen als richtig und betrachten es als etwas, dem es in jedem Fall zu folgen gilt. Das haben Forscher um Hannes Rakoczy vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie anhand eines fiktiven Spiels getestet.

Diese Vorliebe für Anweisungen von Erwachsenen prägte auch ihren Umgang mit anderen: Sie protestierten deutlich, wenn die Puppe nicht den Erwachsenen-Regeln folgte, und versuchten, ihr die aus ihrer Sicht richtige Methode beizubringen.

Schon sehr junge Kinder scheinen demnach selektiv Informationen zu speichern. „Die Ergebnisse legen nahe, dass Kinder es vorziehen, von Erwachsenen zu lernen als von anderen Kindern, wenn es um regelgeleitete Aktivitäten wie ein neues Spiel geht“, erläutert Studienleiter Rakoczy. „Sie erwarten auch, dass andere Leute so lernen und Dinge so ausführen, wie es die Erwachsenen tun.“ Offenbar bewerten die Kleinen also das von den Erwachsenen gezeigte Prinzip nicht nur als das bessere, sondern sogar als das grundsätzlich richtige und speichern es als Standard ab. Solche Lernprinzipien zu kennen, könne in Zukunft helfen, die Entwicklung von Kindern besser zu verstehen, speziell die der sozialen Kompetenzen, so die Forscher. Erwachsene sollten sich demnach im Umgang mit Kindern deren Lernprinzipien vergegenwärtigen, um nicht versehentlich ein schlechtes Beispiel zu liefern.\*d)



Arbeitsanregung

Lassen Sie die Schüler eine Bildcollage erstellen, was sie bis heute von ihren Eltern gelernt haben. Das kann anfangen beim richtigen Umgang mit Messer und Gabel, bis hin zum Radfahren, Schwimmen, Angeln und was den SchülerInnen noch alles einfällt.

### 3.3 Was können Erwachsene von Kindern lernen?

Der Soziologe Prof. Dr. Martin Doehlemann formulierte es so:

Wir, die Großen, sollen von den Kleinen etwas lernen können? So merkwürdig das klingt: Gerade in den Unzulänglichkeiten der Kinder liegen ihre Originalität und ihr Phantasie-reichtum begründet – und somit unsere Chancen, von ihnen zu lernen.

Kinder sind noch viel mehr „eins“ mit sich und der Welt als wir. Innenwelt und Außenwelt gehen ineinander über. Kinder trennen noch nicht so deutlich Wahrnehmung von Einbildung, Wirklichkeit von Wunsch. Sie können Gedanken oder Träume als dinglich gegeben erleben und bloße Dinge als lebend, mit Gesichtern, als lockend oder drohend. Das „Einssein“ ist Schwäche und Stärke zugleich. Schwankende Gefühle leben sich in der „kreativen“ Beseelung aller möglichen Gegenstände aus. Die Begrenztheit von Wissen und Erfahrung ist Ausgangspunkt für grenzenlose Phantasie. Kinder sind also nicht schöpferisch kraft Könnens und Wollens, sondern unabsichtlich im Rahmen spielerischer Welterkundung und -bewältigung.

Die durchschnittliche Erwachsenenwelt hat eine gewisse Tendenz zur „Monokultur“, also zum deutlichen Vorrang zwar effizienter, aber doch ziemlich eindimensionaler Sicht-, Denk- und Verhaltensweisen. Da bietet die eigenartige Kultur der Kinder Gelegenheit, unsere Persönlichkeit zu vervollständigen – nicht, indem wir „werden wie die Kinder“, sondern indem wir ihre seltsam anmutenden Lebensäußerungen liebevoll und geduldig zu Kenntnis nehmen und (selbst-)kritisch bedenken.

Kinder hauchen der Welt ihre Seele ein und erklären sie uns ganz anders.

Kindliches Umwelterleben ist eine gefühlsbestimmte, buntbewegte Einheit von „Hineinlesen“ und „Herauslesen“.

*„Der Himmel ist dünn“, sagt Melanie (etwa 5). Warum? „Damit Sonne, Mond und Sterne durchscheinen können“.*

*Holger (etwa 5) deutet den Schatten anders: Er „ist wie ein kleiner Abend, der kommt, wenn die Sonne scheint“.*

*Grischa (3) stellt fest: „Wenn’s regnet, wird der Wind nass.“*

*In der Dämmerung bei Nebel: „Mutti, ich kann nichts sehen, es ist ja alles wie geflüstert“ (Marion, 6).*

*Ein Junge (5) blickt im Wald in den Eingang eines alten Stollens: „Jetzt weiß ich, wo sich die Nacht am Morgen versteckt.“*

Kinder können also „aus Versehen“ Physik und Poesie verbinden.

Und sie sind Philosophen ohne Weisheit und geben uns Anregungen zum Nachdenken.

*Julia (8) überlegt: „Weiß das Pferd, was es denkt?“*

Für uns Erwachsene versteht sich vieles „von selbst“ oder bleibt schlicht unbeachtet. Wir haben oft verlernt, immer wieder neu zu fragen. Die Kinder aber verlangen unentwegt Auskunft, zum Beispiel über das Woher und Wohin der Menschen.

*„Wo war ich, als es mich noch nicht gab?“*

*„Warum bin ich geboren?“*

*„Mama, wenn ich sterbe, sterbe ich dann ganz?“*

*„Und wenn wir tot sind, können wir dann bloß noch leise miteinander sprechen?“*

*Paul (8) meint: „Die Seele ist das Innere vom Denken“.*

Der Junge Terry (5) bringt es auf den Punkt, dass man als Erwachsener auch noch viel lernen kann:

*„Auch wenn man nicht mehr wächst, kann man noch gescheiter werden; denn die Gedanken nehmen ja keinen Platz weg, sie sind ja durchsichtig“\*e)*



Foto: Wolfgang Keller

### 3.4 Generationenwechsel- Von Erfahrungen hören, und eigene machen

Erfahrungen kann nur jeder für sich selbst machen. Niemand kann sie einem abnehmen. Und wenn man das Beste für jemanden will, heißt es eben auch, ihn seine eigenen Erfahrungen machen zu lassen – wohl wissend, dass nicht alle von ihnen angenehm sein werden.

Sicher gibt es Situationen, in denen wir versuchen können, andere von Dummheiten abzuhalten, um Unheil zu verhindern. Und bei Kindern müssen wir natürlich einen Rahmen setzen, damit sie sich z.B. nicht ernsthaft verletzen. Trotzdem wird ihr Erfahrungslernen ohne Schmerzen verlaufen. Die berühmte heiße Herdplatte ist ein konkretes Beispiel, aber auch ein Symbol für die vielen Dinge, die wir nur dadurch lernen, dass wir sie ausprobieren.

Wenn einem jemand am Herzen liegt heißt es also, ihn oder sie eigene Erfahrungen machen zu lassen. Wir können nicht vorwegnehmen, was dieser Mensch erleben wird, denn das was wir erlebt haben, kann für jemand anderen ganz anders sein. Wichtig ist es da zu sein, wenn jemand Trost braucht, weil er schmerzliche Erfahrungen gemacht hat und sich um Himmels Willen den Satz "Das hätte ich dir auch vorher sagen können" oder auch "Das habe ich dir doch gleich gesagt" zu verkneifen.\*f)

Auch Gaia versucht Andreas vor unangenehmen Menschen und Situationen zu schützen, doch nur durch seine eigenen Erfahrungen wird er den Unterschied zwischen Gut und Böse erkennen.



#### Publikumsauftrag

Während des Stücks entwickeln sich die Figuren Gaia und Andreas, sie verändern sich. Woran kann man die Veränderung erkennen (Text/Kleidung/Haltung)? Wie verändert sich dadurch auch ihre Beziehung zueinander?

## 4. Die Musik in *Der weite Weg*

Die Musik, die in *Der weite Weg* eingesetzt wird, besteht aus sehr archaischen und rudimentären Klängen. Diese Klänge werden von einfach gehaltenen und ursprünglichen Instrumenten erzeugt, die leicht zu bedienen sind und eine alte Geschichte mit sich bringen.

### 4.1 Welche Instrumente werden auf der Bühne gespielt?

Kalimba:

Die Kalimba stammt ursprünglich aus Afrika. Sie ist auch unter den Namen „Mbira“ und „Sansa“ bekannt. Mehrere Metallzungen sind auf einem Brett oder Resonanzkasten befestigt, diese werden mit den Fingern angezupft und lassen einen metallisch-feinen Ton erklingen. Die jeweilige Stimmung der Kalimba kann durch Verschieben der Zungen verändert werden. Sie verzaubert durch ihren wunderschönen, fast schwebenden Klang Spieler und Zuhörer gleichermaßen.



Bass (oder auch: Monochord):

Der Bass ist aus einem langen, schmalen Stück Holz gemacht, der mit einer Saite versehen ist. Da dieser Bass eben nur eine Saite hat, wird er auch *Einsaiter* genannt.



Foto: Wolfgang Keller

Wasserglas-Musik:

Wasserglas-Musik entsteht, wenn man einige Gläser mit unterschiedlich viel Wasser füllt und so verschiedene Tonhöhen, die zu den Harmonien passen, bestimmt. Wenn man die Finger mit dem Wasser befeuchtet und dann vorsichtig mit einem Finger am Rand des Wasserglases reibt, dann bringt man das Glas zum Klingen.



Arbeitsanregung

Für die Wasserglas-Musik braucht man nicht viel. Einige Gläser, etwas Wasser und schon kann es losgehen. Man braucht allerdings Gläser mit einem dünnen Rand!



Probieren Sie es einmal mit Ihren Schülern aus!

## 4.2 Wie wird die Musik eingesetzt?

Die Elemente, Holz (Bass), Wasser (Wassergläser), Erde (Kalimba) und Wind (Stimme/Gesang) sind in den Instrumenten und im Gesang vertreten und werden von zwei Schauspielern als Erzählmittel verwendet. Die Sprache nimmt durch den Gesang formale Züge an, die die Erzählung mitgestaltet und durch Lieder unterbrochen wird. Die Musik unterstreicht sowohl die atmosphärisch aufgeladene Stimmung als auch den Spielort des Stückes. Sie nimmt den Zuschauer mit auf eine Reise durch ethnomusikalische, internationale Klänge, die die Bühne in eine verwunschene Waldlandschaft verwandelt und Sie, z.B. durch schwungvolle Balkanmusik, zu einem Teil eines tosendes Festes macht. Die Instrumente, die in *Der weite Weg* eingesetzt werden, sind Instrumente, die nicht sehr bekannt sind. Die Erzählerin trägt die Kalimba mit sich und unterstützt mit den weichen Klängen die weibliche Seite der Schauspielerin und die verwunschene Atmosphäre des Stückes. Der Erzähler spielt den Bass, den Einsaiter, der tragende, tiefe Töne von sich gibt und somit den düsteren Teil des Stückes und das Männliche des Erzählers unterstützt.

## 5. Das Bühnenbild in *Der weite Weg*

Das Bühnenbild von *Der weite Weg* ist ausschließlich in Schwarz und Weiß gehalten. Die Reise von Gaia und Andreas wird durch Vorhänge dargestellt, die an unterschiedlichen Stellen aufgezogen werden. Durch die vier Vorhänge eröffnen sich verschiedene Ebenen, die die Weite und das Reisen implizieren und das Geschehen von hinten nach vorne begleiten. Die weißen Vorhänge sind mit graphischen Elementen und Hintergründen ausgestattet, von geraden Streifen bis Querstreifen. Diese graphischen Elemente sollen jedem Zuschauer die Möglichkeit geben, sich seine eigene Idee der Landschaft zu machen. Zum Bühnenbild gehören auch verschiedene Würfel. Die Würfel haben unterschiedliche Größen und passen durch ihre neutrale Form in das schlicht gehaltene Bühnenbild. Die sechs weißen Würfel haben unterschiedliche Funktionen im Stück- ob Berg oder Stuhl, ob Ruine oder Restaurant, sie tragen zu einem ästhetischen Gesamtkonzept bei. Durch die verschiedenen Requisiten (Krug, Lichterkette, etc.) werden verschiedene Orte, Zeiten und Stimmungen transportiert.

Das Bühnenbild ist ein Teil der Musik und andersherum. Die Bühnenelemente sind extra für das Stück *Der weite Weg* hergestellt worden, ebenso wie die die meisten Instrumente.



Publikumsauftrag:

Mit welchen Mitteln werden welche Orte dargestellt? Sammeln Sie gemeinsam mit Ihren Schülern wann sich die Figuren z.B. im Wald oder Gebirge befinden.

## 6. Interview mit Lisa Sophie Kusz

1. Lisa, in diesem Stück spielst du die alte Frau Gaia, die im echten Leben 40 Jahre älter wäre als du.

Wie fühlt es sich an, eine ältere Frau zu spielen?

*Es ist sehr interessant, einfach mal zu sehen und zu spüren, was sich alles verändert. Und es ist gar nicht so einfach: normalerweise gehe ich den eigenen Impulsen und Reaktionen als Schauspielerin unmittelbar nach. Bei Gaia geht das nicht, schließlich ist sie kein junger Hüpfen mehr.*

2. Hast du eine bestimmte Dame im Kopf, die dir als Vorbild dient oder an der du dich orientierst?

*Ein bisschen musste ich manchmal an meine Oma denken.*

3. Was gefällt dir an dem Stück *Der weite Weg*? Welche Szene magst du besonders gern und warum?

*Das Stück hat mir direkt beim ersten Lesen gefallen. Mir gefiel sofort die Figur der Mutter Gaia, besonders ihr trockener Humor. Meine Lieblingsszene ist der Schluss. Endlich ist Mutter Gaia am Ziel ihrer Reise angekommen und sieht noch einmal das Meer. Sehr berührend.*

4. In dem Stück macht sich Mutter Gaia auf den Weg zum Meer, in ihre alte Heimat. Was bedeutet für dich Heimat?

*Heimat bedeutet mir sehr viel. Auch wenn ich viele Jahre in Köln verbracht habe, liegen meine Wurzeln in Franken und das wird auch immer so bleiben.*

5. Wenn du dir eine Rolle - egal welches Stück, egal welches Alter - aussuchen dürftest, welche wäre das?

*Ich spiele alles gerne.*

*Ja ok, Julia aus „Romeo und Julia“ (lacht.)*

Vielen Dank!



## Quellenverzeichnis

- a) <http://www.charles-way.co.uk/> (Juli 2014)
- [http://www.theaterstueckverlag.de/news\\_download/content/autorenportraits/charles\\_waypdf](http://www.theaterstueckverlag.de/news_download/content/autorenportraits/charles_waypdf) (Juli 2014)
- b) Lars Clausen: *Gemeinschaft*. In: Günter Endruweit, Gisela Trommsdorff (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie (= UTB 2232 Soziologie)*. 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, Lucius & Lucius, Stuttgart 2002, S. 183–185.
- c) [http://www.k-l-j.de/KGeschichte\\_29.htm](http://www.k-l-j.de/KGeschichte_29.htm) (Sept.2014)
- d) [http://www.focus.de/familie/lernen/forschung/kinder-lernen-lieber-von-erwachsenen-forschung\\_id\\_1962145.html](http://www.focus.de/familie/lernen/forschung/kinder-lernen-lieber-von-erwachsenen-forschung_id_1962145.html) (Sept. 2014)
- e) <http://www.familienhandbuch.de/erziehungsfragen/allgemeine-erziehungsfragen/was-wir-von-kindern-lernen-können-über-den-wert-kindlicher-kreativität-für-erwachsene> (Sept.2014)
- f) <http://www.zeitzuleben.de/926-jeder-muss-seine-erfahrungen-selbst-machen/> (Sept. 2014)